Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 202 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Mittwoch, den 29. August | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. August. Die Schlacht in Flandern dauert an. Starker Artilleriekampf an der Küste und zwischen Yser und Lys. — Verschiedene Vorstöße der Engländer verlustreich gescheitert. — Erbitterter Kampf um Beaumont, das verlorengeht und wiedererobert wird. — Die Russen geben einige Stellungen am Südufer der Düna auf, die von uns besetzt werden. — Bei Soveja stürmen deutsche Truppen rumänische Höhenstellungen. Gegenstöße des Feindes brechen verlustreich zusammen.

Ein Jahr Hindenburg.

Am 29. August 1916 berief die Entscheidung des Obersten Kriegsherrn den Generalfeldmarschall v. Hindenburg an die Spitze des Generalstabes des Feldheeres. Zwei Tage zuvor hatte Rumänien an Österreich-Ungarn den Krieg erklärt, und unsere Feinde spitzten sich schon darauf, daß diesem Knirps im Südosten nun endlich der tödliche Streich gelingen werde, zu dem der Riese im Norden bisher wiederholt, aber stets vergeblich ausgeholt hatte: der Streich gegen die Donaumonarchie, dem dann die Niederringung des Deutschen Reiches folgen sollte. Die Mittelmächte verloren keinen Augenblick die Ruhe. Sie sahen sich, nicht unerwartet, vor eine neue Lage gestellt, die neue Entschlüsse erforderte. Was not tat, war die äußerste Zusammenfassung der Kräfte, der militärischen, der wirtschaftlichen, der finanziellen — und des zum Zeichen wurde eine Neubildung der Befehlsverhältnisse in der Leitung des deutschen Generalstabes vollzogen, die dann weiterwirkend auch in die verbündeten Armeen hinein ihre Kreise gezogen hat. Mit dem — vorläufigen — Enderfolg, daß Vater Hindenburg vor wenigen Tagen feststellen konnte, unsere militärische Lage sei günstiger als je zuvor. Das werden weder Rußland und Rumänien, noch Frankreich und Italien von sich behaupten können; und was England betrifft, so werden die Zeiten der Renommage, in denen man sich an der Themse augenblicklich aus durchsichtigen Gründen gefällt, bald wieder anderen Tonarten weichen müssen.

Wir fragen uns, ob es wirklich erst ein Jahr her ist, daß unsere glorreichen Heere unter Hindenburgs Führung kämpfen und siegen. Was vorher lag: die Befreiung Ostpreußens, die Lahmlegung der russischen Dampfwalze, und dann, im Sommer 1915, die Zertrümmerung der gewaltigen Festungslinien am Narew und Njemen, die Eroberung von Kurland und Litauen, die Besetzung von Russisch-Polen und, nicht zu vergessen, die dauernde Sicherung der Früchte aller dieser herrlichen Waffentaten durch Einrichtung einer klug geleiteten, unermüdlich arbeitenden und von echt deutschem Kulturdrang erfüllten Verwaltung, das war allmählich vor den neuen Gefahren, die allenthalben auftauchten, in den Hintergrund geraten. Italien hatte sich zu unseren Feinden gesellt, und im Westen begannen die Kitchener'schen Millionen greifbare Gestalt anzunehmen. Dazu trat uns Herr Wilson immer aufdringlicher in den Weg, der große Friedensfreund, der immer wieder treuherzig versicherte, daß er es im Grunde seines Herzens mit uns, und grade mit uns besonders gut meine. Kurzum, trotz aller Erfolge: die Lage war wieder recht unbehaglich geworden. Aber Hindenburgs Erhöhung genügte, um sie mit einem Schlage wieder zurechtzurücken. Vor allem im Bewußtsein jedes Deutschen, dem der bloße Name dieses Mannes schon ein nationales Heiligtum geworden war. Dann auch in dem allgemeinen Volksempfinden unserer Verbündeten, die dem hehren deutschen Recken schon längst neidlos die Palme des größten Schlachtenlenkers unserer Tage gereicht hatten. Und unsere Feinde erst, die die vernichtende Wucht seiner Schläge schmerzlich genug erfahren hatten, sie wußten ganz genau, was diese „Umgruppierung" in der Gehirnzentrale der verbündeten Mittelmächte für sie zu bedeuten hatte. Lange wurden sie darüber in der Tat auch nicht im Zweifel gelassen. Ein furchtbares Gottesgericht brach über Rumänien herein. In wenigen Wochen war Siebenbürgen befreit, die Walachei erobert, Bukarest besetzt und der Wall der deutschen Kämpfer bis an den unteren Sereth vorgeschoben, die Dobrudscha bis hinauf an die Mündung der Donau den Bulgaren überantwortet, während der arme Sarrail sich an der griechischen Grenze vergebens damit abquälte, den starken Mann zu markieren, der nur zu wollen brauchte, um seinen bedrängten Genossen im Norden Hilfe zu bringen. Damit war für 1916 Ordnung geschaffen, und den betrübten Lohgerbern der Entente waren wieder einmal die teuren Felle fortgeschwommen.

Aber das Jahr 1917 stellte neue Aufgaben in Aussicht. Das Wutgeschrei der Geschlagenen ließ darüber nicht den geringsten Zweifel. Auf sie galt es sich vorzubereiten. So entstand und so kam das berühmte Hindenburgprogramm, die vollendete Mobilmachung aller Heimatskräfte für die Verteidigung des immer noch ringsum bedrohten Vaterlandes. Wieder genügte allein der Name des Feldmarschalls, um das deutsche Volk willig zu machen zur Übernahme aller neuen Lasten, die Hindenburg ihm auferlegen mußte. Gleichen Schritt damit hielten die weitsichtigen Vorbereitungen für die Neuorientierung unserer Kampfformen an der Westfront. Ihr Erfolg gehört jetzt schon der Geschichte an: wir konnten auch in der selbstgewählten Verteidigung dem Feinde das Gesetz des Handelns vorschreiben und behielten die Freiheit der eigenen Entschließung. Das um so mehr, als der Ausbruch der russischen Revolution im Osten eine Atempause herbeiführte, die abzukürzen wir keinen Anlaß hatten. Als aber auch hier der Augenblick zum Handeln gekommen war, setzte Hindenburg, abermals an der rechten Stelle und mit den richtigen Mitteln, zum Stoß an, und mit einem Ruck brachen die Heere des Diktators Kerenski in Flucht und Auflösung zusammen. Ostgalizien, die Bukowina können wieder frei ihr Haupt erheben. In der westlichen Moldau wird um den Rest des rumänischen Königreiches gekämpft, und in Petersburg und Moskau ist die Verwirrung größer als je in den Tagen der verflossenen Zarenherrschaft. Noch ist nicht aller Tage Abend, auch im Osten nicht, aber der Horizont ist wieder klarer geworden, und das eine steht jedenfalls felsenfest: auch das Jahr 1917 wird unsern Feinden nicht das Ziel ihrer Wünsche bringen.

Nun haben sie die Wahl, ob sie den aussichtslos gewordenen Kampf fortsetzen oder den Weg des Friedens beschreiten wollen, den der Papst ihnen soeben gewiesen hat. Wollen sie genug sein lassen des grausamen Spiels, so werden sie uns zu Verhandlungen bereit finden; wollen sie das Glück der Waffen von neuem versuchen, so wird unser Hindenburg ihnen auch fernerhin zu Diensten sein. Wir aber dürfen unser Schicksal preisen, das uns in der Stunde der Not mit diesem genialen Feldherrn beglückt hat, der zugleich einer der edelsten Söhne seines Volkes ist. Darin wurzelt das unermeßliche Vertrauen, auf das er sich stützen kann und das ihm erhalten bleiben wird. Darin wurzelt auch die felsenfeste Überzeugung, daß wir mit ihm siegen werden — dem ganzen Koloß unserer Feinde zum Trotz!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Als Bundesratsmitglieder für den Freien Ausschuß** sind vom Reichskanzler Dr. Michaelis folgende Herren eingeladen worden: Die Vertreter der drei Königreiche Bayern Graf Lerchenfeld, Sachsen Herr v. Nostitz-Drzewiecki, Württemberg Dr. Freiherr v. Varnbueler. Ferner werden, und zwar in der Reihenfolge, wie sie hier genannt werden, miteinander abwechseln die Vertreter von Mecklenburg (Freiherr v. Brandenstein) mit Baden (Dr. Nieser), Hessen (Dr. Freiherr von Biegeleben) mit Oldenburg (Dr. von Eucken-Addenhausen), ferner der thüringischen Staaten (Dr. Paulsen) mit Braunschweig-Anhalt (Boden) und endlich der Hansestädte (Dr. Sieveking) mit Elsaß-Lothringen (Dr. Nobis). Den Vorsitz führt der Reichskanzler, der in seiner Person auch Preußen vertritt. — Der freie Ausschuß hält am Dienstag seine erste Sitzung ab. Abends begibt sich der Reichskanzler nach Belgien.

Österreich-Ungarn.

× **Über die Aufgaben der nächsten Zukunft** äußerte der neue ungarische Ministerpräsident Wekerle, vor allem sei die Verbesserung der Valuta nötig durch eine planmäßige Ausfuhr der besonders günstigen Weinernte sowie durch andere praktische Mittel, die erwogen würden. Die nächste Aufgabe sei die Organisation der neuen Ministerien, insbesondere des Übergangsministeriums, wobei der Ministerpräsident sich wahrscheinlich für das deutsche System der Übergangswirtschaft entscheiden werde. Sodann werde die Regierung an die Schaffung des Wahlgesetzes herantreten, wobei das größte Gewicht auf die rasche Verabschiedung der Wahlreform gelegt werde.

Griechenland.

× **Eine flammende Anklagerede gegen Venizelos** hielt der ehemalige Minister Stratos in der griechischen Kammer. In sechsstündigen Ausführungen zählte er, trotz der stürmischen Unterbrechungen der Anhänger des Ministerpräsidenten, die unaufhörliche Reihe von Gesetzwidrigkeiten seit Beginn des gegenwärtigen Regimes auf und beschuldigte Venizelos in schärfsten Worten das verarmte Griechenland in den Weltkrieg hineingehetzt zu haben. Ein anderer Abgeordneter erklärte, er erkenne den Thronwechsel nicht an. Es wäre um ein Haar zu Tätlichkeiten gekommen, wenn Venizelos seine Anhänger nicht zur Ruhe ermahnt hätte. Er selbst erwiderte auf alle Anklagen nur, die

„Gestern noch auf stolzen Rossen ...."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,
von Erich Friesen.

12 (Nachdruck verboten.)

O der Lüge, die soeben einem heuchlerischen Munde entfuhr! Sträubte sich nicht deine Zunge, Verruchter, sie auszusprechen? Brannte sie dir nicht die Lippen wund? Preßte sie dir nicht das Herz zusammen, daß du hinstürzen mußtest vor der keuschen Mädchengestalt und bekennen:

„Glaube mir nicht! Es ist nicht wahr, was ich soeben sagte! Ich log, log!!! Ich weiß nicht einmal ganz gewiß, ob Roland Liers tot ist! Ich vermute es nur! Als die Verfolger kamen, überließ ich ihn seinem Schicksal!"

Nichts dergleichen. Fritz Schmiedecke schreckte vor einer Lüge mehr oder weniger, wie sie manchem Tunichtgut so locker auf der Zunge sitzen, nicht zurück.

Jetzt stand er lauernd da und wartete auf die Wirkung seiner wohlberechneten Worte.

Gerhilde Rotter erhob sich langsam von ihrem Stuhl. Ein ganz seltsames Gefühl hatte sich ihrer bemächtigt — ein Gefühl, das sie sich selbst nicht erklären konnte.

Nicht, daß ihre Liebe zu dem Toten einen Stoß erlitten hätte — o nein; die saß fest in ihrem Herzen, für immer. Aber etwas wie ein Zweifel tauchte in ihr auf, ob er sie so geliebt hatte, wie sie ihn. Hätte er sonst jenen letzten Wunsch aussprechen können? Vielleicht hatte er doch nur brüderliche Liebe für sie empfunden? Vielleicht hatte sie sich getäuscht, wenn sie glaubte, beim Abschied einen Strahl heißer Mannesliebe in seinen Augen aufleuchten gesehen zu haben? . .

„Ich danke Ihnen, Herr Schmiedecke", sagte sie mit unnatürlicher Ruhe, ihm die Hand reichend. „Ihre Erzählung hat mir wohlgetan."

Aber als er seine Lippen auf die kleine Hand pressen wollte, zog sie sie unwillig zurück.

Und mit finstern Blicken schaute er ihr nach, wie sie still und hocherhobenen Hauptes die Hütte verließ.

„Nun?" brummte draußen Dr. Wustrow, dem die Unterhaltung da drinnen etwas zu lange gedauert hatte und der deshalb wie ein gereizter Löwe mit langen Schritten vor der Tür auf und ab trabte.

„Es ist alles in Ordnung, lieber Doktor," lächelte Hilde wehmütig. „Mir ist jetzt besser."

Ob wirklich alles in Ordnung war? . . .

Der Menschenkenner und Psychologe an Gerhilde Rotters Seite bezweifelte es.

5.

Baron Kurt v. Redwitz war ein schwerreicher Mann. Nicht nur, daß er von seinem Vater ein beträchtliches Vermögen geerbt hatte — durch geschickte Spekulationen hatte er dieses Vermögen fast verdoppelt.

Sein ihm angeborener Hang zum sogenannten „Kavalier", wie er den Begriff auffaßte — nämlich stark ausgeprägte Verachtung ernster, ehrlicher Arbeit, dafür aber unbegrenzte Freude am Lebensgenuß und an allen möglichen noblen und unnoblen Passionen hatte ihn so ziemlich alle Freuden der Welt durchkosten lassen.

Seit Jahren lebte er mit seiner einzigen Schwester Aurelia zusammen. Das heißt, die Geschwister nahmen die Mahlzeiten gemeinsam ein, wenn der Baron nicht verreist war. Im übrigen ging jedes seiner Wege.

Baronesse Aurelia stand völlig unter dem Einfluß ihres klügeren und weltgewandteren Bruders. Sie war eine gutmütige und verträgliche Dame, die nur einen großen Fehler besaß: sie wollte durchaus noch heiraten. Und diese ihre offenkundigen Bemühungen hingen ihr oft den Fluch der Lächerlichkeit an.

Früher, als Baronesse Aurelia noch jung war, hatte es ihre an Bewerbern nicht gefehlt. Aber sie war adelsstolz, und nur Bürgerliche hatten sie zum Weibe begehrt.

So war Baronesse Aurelia ledig geblieben — zu ihrem großen Leidwesen. Und jetzt, da die mehr denn Vierzigjährige nur zu gern auch einem „Bürgerlichen" die Hand zum ewigen Bunde gereicht hätte — jetzt biß keiner mehr an.

Denn Baronesse Aurelia war bedenklich aus der Fasson gequollen. Und alle Schönheitsmittel der Welt konnten nicht die Fältchen um die Augen und das Doppelkinn und die beginnende Fettsucht verdecken.

Der Baron liebte es, seine Schwester wegen dieser ihrer vergeblichen Bemühungen, noch jung zu erscheinen, aufzuziehen. Und sie entschädigte sich dafür, indem sie ihn wegen seiner „Schwäche fürs schöne Geschlecht" neckte.

Damit war zumeist jedes derartige Geplänkel erledigt.

Heute jedoch glaubte Baronesse Aurelia, in ihren spitzen Andeutungen etwas weiter gehen zu müssen; denn zu ihrem Schrecken hatte sie gesehen, daß ihr Bruder diesmal Ernst machen, nämlich seine neueste „Flamme" — heiraten wollte.

Tatsächlich hatte Baron v. Redwitz urplötzlich verspürt, daß an seinem Erdenglück, wie er es sich zurecht gemacht, noch etwas fehlte. Und diese ihm ganz neue Entdeckung war ihm gekommen, als er die liebliche Gerhilde Rotter zum erstenmal erblickt hatte.

Er machte auch seiner Schwester gegenüber gar kein Hehl daraus. Denn daß jedes Mädchen froh sein mußte, Baronin v. Redwitz zu werden — das verstand sich, seiner Ansicht nach, von selbst.

Als Baronesse Aurelia diese neueste „Liebe" ihres Bruders noch als nichts anderes betrachtet hatte, wie all ihre Vorgängerinnen, nämlich als eine vorübergehende spielerische „Episode" — da hatte sie ohne Murren seinen Wunsch erfüllt, sich Gerhilde Rotter zu nähern und bei ihr für den Bruder die Rolle eines „postillon d'amour" zu übernehmen.

Als sie aber sah, daß die Sache „ernst" wurde — wenigstens von ihres Bruders Seite — — da erlaubte sie sich, aufzumucken.

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung der Moskauer Konferenz.

Kerenski über Rußlands Verfall.

Die Große Oper in Moskau, in der die angekündigte Staatskonferenz stattfand, war bei der Eröffnung von starken Kavallerieabteilungen umgeben, als bekannt geworden war, daß von maximalistischer Seite Anschläge gegen die Konferenz geplant seien. Außerdem waren die denkbar schärfsten Sicherheitsmaßnahmen getroffen, damit kein Unbefugter das Konferenzgebäude betrete.

Kerenskis Rede.

Von den Erschienenen mit brausendem Jubel empfangen, hielt Ministerpräsident Kerenski die Eröffnungsrede. Er führte u. a. aus, die Regierung habe die Konferenz lediglich berufen, um dem Lande zu sagen, wie sehr Rußland in diesem Augenblick leide. Die Wahrheit könne Freund und Feind erfahren insbesondere auch diejenigen Feinde im eigenen Lande, die jederzeit bereit sind, sich auf das freie russische Volk zu stürzen. Kerenski fuhr dann wörtlich fort: „Bürger, der Staat durchschreitet eine Stunde tödlicher Gefahr. Sie wissen alle, daß der Kampf gegen den mächtigen, unversöhnlichen und organisierten Feind große Opfer, Selbstverleugnung, tiefe Vaterlandsliebe und Vergessen unserer inneren Streitigkeiten verlangt. Unglücklicherweise wollen nicht alle, die es können, alles dies auf dem Altar des durch den Krieg zerstörten Vaterlandes niederlegen, und machen so die kritische Lage des Landes mit jedem Tage noch kritischer.

Im politischen Leben ist dieser Prozeß der Desorganisation noch lebhafter und treibt sogar gewisse Rußland bewohnende Nationalitäten dazu, ihr Heil nicht in enger Vereinigung mit dem Mutterlande zu suchen, sondern in separatistischen Bestrebungen. Endlich wurde das Ganze gekrönt durch die große Schmach an der Front, wo russische Truppen, ihre Pflicht gegen das Vaterland vergessend, ohne Widerstand dem Drängen des Feindes wichen und so für ihr Volk neue Ketten des Despotismus schmiedeten. Wir sind so tief gefallen, weil wir uns noch nicht von der verhängnisvollen Erbschaft des alten Regimes freimachen können, das wir hassen, aber dem wir gehorchen, denn wir fürchten es.“

Der Redner richtet dann schwere Drohungen gegen alle, die wider den Geist des Gehorsams gegen die Republik verstoßen. „Mögen sie wissen“, sagte er, „daß unsere Geduld ihre Grenzen hat und daß die, die sie überschreiten werden, auf eine Macht stoßen werden, die sie die Zeiten des Zarismus zurückrufen lassen wird. Wir werden unversöhnlich sein, weil wir überzeugt sind, daß die höchste Gewalt allein das Heil des Vaterlandes sichern wird, und deshalb werde ich tatkräftig jeden Versuch verhindern, aus dem nationalen Unglück Rußlands Nutzen zu ziehen.“

Zum Schluß erwähnte Kerenski noch einmal das in Rußland verbreitete Gerücht von einem Sonderfrieden mit Deutschland und er fälschte dabei die Wahrheit, die zu sagen er versprochen hatte, indem er behauptete, Rußland habe den deutschen Vorschlag (!) eines Sonderfriedens mit Entrüstung zurückgewiesen, ebenso wie vor einigen Tagen die Verbündeten einen solchen Vorschlag (!!) zurückgewiesen hätten.

Rußlands finanzielle Lage.

Nach dem Ministerpräsidenten erklärte der Minister des Innern, das Land kenne nun aus der Rede Kerenskis die Wunden Rußlands, und es müsse jetzt die Hauptaufgabe der Regierung sein, die Ordnung im Innern wiederherzustellen. Dann nahm der Minister für Handel und Industrie das Wort. Er führte aus, der Krieg habe während des ersten Jahres 53 Milliarden, während des zweiten 112 Milliarden Rubel gekostet. Die finanzielle Lage des Landes, das seit Beginn des Krieges fast völlig vom Weltmarkte abgeschnitten sei, gestalte sich immer schwieriger, ebenso die Lebensmittelversorgung. Der Finanzminister endlich erklärte, im Kriege hätte man 1914 monatlich ungefähr 219 Millionen Papiergeld in Umlauf gebracht, 1915 monatlich 223 Millionen, 1916 monatlich ungefähr 290 Millionen. Während der ersten zwei Monate des Jahres 1917 habe die monatliche Ausgabe von Banknoten 428 Millionen betragen und seit März betrage sie im Mittel 882 Millionen monatlich. — In Anbetracht dieser Lage werde das Ministerium gezwungen sein, zu verschiedenen Handelsmonopolen zu greifen, nämlich Zucker, Tee, Streichhölzern u. a. Der Minister schloß, er glaube fest, daß die Bürger ohne gewaltsame Maßregeln von selbst ihre Pflicht tun und die drei unerläßlichen Bedingungen für das Wohl des Landes, nämlich Ordnung, Opfer und Verteidigung des Vaterlandes, auf sich nehmen würden.

Kerenskis Rede wird erklärlich, wenn man sich sein Bestreben vergegenwärtigt, zwischen der Revolution und der offenbar immer mehr anwachsenden Gegenrevolution zu vermitteln. Aus allem Redeschwall wird nur ersichtlich, daß sich die tiefe Kluft zwischen den Anhängern der Revolution und ihren Gegnern kaum überbrücken läßt. Rußland treibt einem neuen Bürgerkrieg zu, wenn nicht ein Mann ersteht, der andere Kraft und anderen selbstlosen Willen als Kerenski aufbringt. Von Interesse für uns sind die Andeutungen über Sonderfriedensangebote, deren letzte sich anscheinend auf Rumänien beziehen soll. Man wird gut tun, mit einem Urteil darüber zurückzuhalten bis die deutschen amtlichen Stellen gesprochen haben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der Schiffskoch aus Amerika.** Der ehemalige Schiffskoch Franz Rodig, der Kriegerfrauen und Fabrikarbeiterinnen namhafte Beträge unter der Vorspiegelung zu entlocken wußte, daß er ihnen durch seine Beziehungen in Amerika billige Nahrungsmittel verschaffen könne, wurde von der Strafkammer in Berlin zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und 2100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Amt Halver.

Brot-Selbstversorger.

Die Ausfertigung der Mahl- bezw. Schrotkarten für die Selbstversorger im Erntejahr 1917 für die Versorgungszeit vom 16. August bis 15. Oktober 1917 geschieht im Amtshause Zimmer Nr. 9 an die Selbstversorger in Ortschaften der Gemeinde Halver mit den Anfangsbuchstaben (Ortschafts-Anfangsbuchstaben)

A—F am Donnerstag, den 30. ds. Mts.
G—K „ Freitag, „ 31. „ „
L—W „ und an die Selbstversorger der Gemeinde Schalksmühle am Samstag, den 1. k. Mts. vormittags von 8—11½ Uhr.

Jeder Selbstversorger hat vorerst die Ausstellung einer Mahl- oder Schrotkarte zu beantragen, was in den vorangegebenen Terminen geschieht, worauf dann eine Mahl- oder Schrotkarte ausgefertigt und ausgehändigt wird. — Die Abgabe der Mahlkarte kann nur erfolgen, wenn die abholende Person über den Selbstversorger-Haushalt genaue Auskunft geben kann; jedoch ist der Selbstversorger, für den die Ausstellung erfolgt, für die Richtigkeit der gemachten Angaben selbst verantwortlich. —

Die festgesetzten Termine sind genau innezuhalten, dieses gilt insbesondere auch für diejenigen Selbstversorger, die für die ersten Wochen des neuen Erntejahres Brotmarken erhalten haben. Nach den Terminen werden keine Karten mehr ausgestellt.

Diejenigen Selbstversorger, die Kriegsgefangene beschäftigen werden aufgefordert, einen Zettel abzugeben, auf dem der Name des Kriegsgefangenen und gleichzeitig der Name des Landwirts selbst vermerkt ist.

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß für die Vermahlung von Korn Mühlen außerhalb des Kreises Altena nicht zugelassen werden und daß die einmal erwählte Mühle nicht mehr gewechselt werden kann.

Halver, den 28. August 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt

a) in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Max Laifle in Oberbrügge am

Donnerstag, den 30. August 1917.

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

868—950 vormittags 8 Uhr,
1001—1050 „ 9 „
1051—1100 „ 10 „
1101—1150 „ 11 „

b) in der Verkaufsstelle Oeckinghausen des Konsumvereins Halver am

Donnerstag, den 30. August 1917.

an die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern:

1201—1235 vormittags 8 Uhr,
1236—1270 „ 9 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in den Verkaufsstellen einfinden.

Halver, den 28. August 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Weißkohl.

Amtlicher Verkauf von **Frühweißkohl** — auch zum Einmachen geeignet — zu herabgesetzten Preisen am **Donnerstag, den 30. ds. Mts., vormittags 8—12 Uhr** auf dem Hofe des Kaiserlichen Postamt in Halver.

Halver, den 28. August 1917.

Der Amtmann.

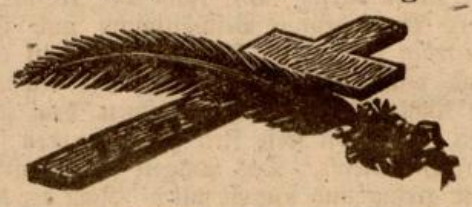
Amt Halver.

Die Listen derjenigen Personen der Gemeinde Halver und Schalksmühle, die zum Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegen vom 28. August ab eine Woche lang zu jedermanns Einsicht offen, und zwar die Liste der Gemeinde Halver im Amtshause hier, Zimmer Nr. 9 und die der Gemeinde Schalksmühle im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers Groll in Schalksmühle.

Halver, den 27. August 1917.

Der Amtmann.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern morgen 3 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Tante

Ww. Theodor Kerspe
Mathilde geb **Schmidt**

im Alter von 71 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilh. Pulvermacher.

Hinter-Hedfeld, den 29. Aug. 1917.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. August, nachmittags ½3 Uhr vom Sterbehause, Schulten-Hedfeld, aus statt.

Kranzspenden waren nicht im Sinne der Entschlafenen.



Nachruf.

Aus dem Kreise unserer Mitarbeiter starb den Heldentod in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland, der Fallhammerschmied

Musketier

Ernst Schlachtenrodt

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tüchtigen nnd strebsamen Arbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Dresbach & Co., Halver.

Kriegsgemeindepflege

Die Auszahlung der Unterstützungen für den Monat September erfolgt an die Berechtigten:

a) im Orte Halver für die erste Monatshälfte am 4. September und für die zweite Monatshälfte am 18. September, je vormittags im Kassenraume des Amtshauses.

An den Tagen können Steuereinzahlungen nicht entgegengenommen werden.

b) in den Bezirken Carthausen und Heesfeld am 4. und 18. September vormittags von 9½—12 Uhr im Kontorraum des Fabrikanten Alfred Winkhaus in Oeckinghausen.

Halver, den 28. August 1917.

Amt Kierspe.

Selbstversorger.

Die Landwirte werden nochmals daran erinnert, daß Anträge auf Anerkennung als Selbstversorger **bis spätestens 1. September ds. Js.** zu stellen sind.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Einmachgurken.

Bei Kattwinkel in Kierspe, Ackermann in Kierspe-Bhf. und Bornefeld in Oberbrügge sind Einmachgurken zu haben.

Kierspe, den 28. August 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Samstag, den 1. September,
abends 8 Uhr
im Haus „zur Fuhr“ Halver

Wohltätigkeits-Konzert

veranstaltet vom Essener Doppel-Quartett.

Eintrittspreis Mark 1.00.

Karten im Vorverkauf sind zu haben in Halver im Haus zur Fuhr, Buchhandlung Wilh. Bell jr., Gasthof zur Leye, Gasthof zum Adler, Otto Abel, Carl Isenburg, Wilh. Laumer, Aug. Eckmann, Karlshöhe, Ww. Turck, Ehringhausen, Ernst vom Berg, Oeckinghausen.

Einmachgläser

zum Zubinden

wieder eingetroffen.

Wilh. Bell jr., Halver.

Wirteverein Halver.

Generalversammlung

am Mittwoch, 29 August 1917,
nachmittags 6 Uhr,
in Halver im Lokale des Kollegen Heckmann.

Tagesordnung:

1. Gemeinsamen Bezug von Mineralwasser,
2. Gemeinsamen Bezug von Zigaretten,
3. Kohlensäurelieferungsvertrag
4. Verschiedenes.

Da die verschiedenen Verträge teils abgelaufen, teils gekündigt sind und bei der Kohlensäurelieferung, staatlicherseits die Leihmiete geregelt werden soll, so bitten wir die Kollegen um ihr Erscheinen zwecks Beratung der neuen Abschlüsse.

Der Vorstand

Wir können jetzt wieder eine größere Anzahl von

Arbeiterinnen

für dauernde Akkordarbeit

einstellen.

Metallwarenfabrik Halver
P. W. Haurand G. m. b. H.
Halver i. Westf.

Damen-Handtäschchen
Besuchstaschen

in schöner Auswahl vorrätig

W. Bell jr., Halver.

Neuheiten

in

roten, weissen u. schwarzen

Halsketten,

Broschen, Rocknadeln
Blusennadeln usw.

eingetroffen bei

Wilh. Bell jr., Halver.

Stoppelrübensamen
Ackerspörgel
Riesenspörgel
Seradella

halte stets auf Lager.

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Eine gute

Ziege

zu verkaufen.

Von wem sagt die Geschäftsstelle des „Allg. Anz.“, Halver.

Ferkel u. Läufer



Mittwoch, Donnerstag, Freitag. Gute Auswahl. Billige Preise bei

Carl Verfuß, Marienheide,